

Wolfram Kurz, Kintsugi – Wabi – Sabi / Die Kunst, scheitern zu können / eine altjapanische Weisheit

1. Einführung

Liebe Freunde, versprochen habe ich Euch einige Gedanken zum japanischen Handwerk „Kintsugi“ und einige Gedanken zur Philosophie, die dem Kintsugi zugrunde liegt. Es handelt sich um das, was die Japaner Wabi-Sabi nennen. Das klingt zunächst einmal sehr fremd und weit entfernt, so fremd und weit entfernt wie Japan und seine Kultur nun einmal sind. Macht man sich jedoch die Tätigkeit bewusst, die die Handwerker des Kintsugi pflegen und vergegenwärtigt man sich das Anliegen, das die Philosophie des Wabi-Sabi hegt, dann wird aus der geographischen Ferne ganz schnell existentielle Nähe; soll heißen: Das japanische Anliegen ist auch unser Anliegen, ja das Anliegen eines jeden Menschen. Es geht um das Scheitern im Leben und um die Frage, wie man mit dem je eigenen Scheitern so umgeht, dass daraus etwas Gutes wird. Kurz: Es geht ums optimale, es geht ums bestmögliche Scheitern. Somit geht es um einen schmerzlichen Vorgang, den jeder kennt. Und um einen Umgang damit, den nicht jeder kennt.

Es ist schon eine merkwürdige Sache mit dem Leben. Es ist ausgebreitet zwischen Gelingen und Scheitern, Scheitern und Gelingen. Im Blick aufs Leben hat Friedrich Nietzsche einmal ebenso lapidar wie provokativ formuliert: „Gekonnt hat’s keiner.“ Was heißt das: Gekonnt hat’s keiner? Heißt das, dass das je eigene Leben prinzipiell nicht gelingen kann, immer zum Scheitern verurteilt ist? Was würdet ihr antworten, wenn ihr gefragt würdet: Habt ihr euer Leben bisher gekonnt gelebt?

Die Frage führt auf die Spur eines merkwürdigen Phänomens: Man muss leben, ja man lebt immer schon, auch wenn man es noch gar nicht kann. Mit der Kunst des Lebens verhält es sich offensichtlich anders als mit der Kunst der Künste. Es gibt ja viele Möglichkeiten als Künstler Meisterschaft zu erringen: Ihr könnt euch in den Kopf setzen, ein Meister der flinken Hand zu werden, als Geiger zum Beispiel oder als Pianist oder als Chirurg. Oder ihr setzt euch in den Kopf, ein Meister des biegsamen Begriffs zu werden: Philosoph oder Jurist oder Theologe zum Beispiel. Oder ihr könnt es partout nicht lassen, eine Meisterin des helfenden Wortes zu werden: Seelsorgerin oder Psychotherapeutin. Oder ihr wollt Spitzenmanager werden: Meister im Spiel mit Geld und Gunst.

In all diesen Fällen braucht ihr, wenn die neuesten Erkenntnisse zum Thema stimmen, ca. 15 Jahre, wenn ihr schnell seid. 15 Jahre, in denen ihr konsequent an euch und der Sache arbeitet. In all diesen Fällen gilt der Doppelschritt. Erst erlernt man die Kunst. Dann tritt man auf. So verhält es sich mit dem Leben kaum. Man steht immer schon auf der Bühne. Ob man es kann oder nicht. Der Vorhang ist offen. Eine im Grunde peinliche Situation. Und es ist nicht verwunderlich, dass wir immer wieder auch scheitern. Beziehungen scheitern, Karrieren scheitern, Lebensentwürfe

scheitern. Scheitern gehört zum Leben. Und immer wieder stehen wir vor dem Scherbenhaufen unseres Lebens. Und nicht selten kehren wir die Scherben äußerlich weg und bleiben innerlich doch darin stecken.

2. Kintsugi

Genau an dieser Stelle kommt Kintsugi ins Spiel. „Der achte Shogun Yoshimasa (1436 – 1490) entwickelte eine besondere Vorliebe für die Teezeremonie. Als ihm eine seiner liebsten Teeschalen zerbrach, bat er die besten Kunsthandwerker Japans, sie wieder herzustellen. Und nach langem Experimentieren konnten sie ihm eine Schale präsentieren, die aus den Scherben der alten bestand, doch von ganz neuer, außergewöhnlicher Schönheit war. Die Bruchlinien waren mit einer besonderen Paste zusammengefügt, die mit Goldpulver versetzt war. Anstatt die Risse zu verbergen, hatten die Keramiker sie sorgfältig zu feinen goldenen Linien veredelt. Sie hatten eine Schale geschaffen, die von größerer Kostbarkeit als die alte war. Das ist die Geburtsstunde von Kintsugi.“ (Frei nach AL, 11ff.)

Das Wort Kintsugi setzt sich aus zwei Teilen zusammen: kin heißt golden, tsugi heißt verbinden oder reparieren. Am besten übersetzt man es mit „goldene Verbindung“ oder „goldene Reparatur“. Dabei handelt es sich um einen sehr aufwändigen handwerklichen Vorgang, der mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Die Bruchstellen werden mit dem Harz des ostasiatischen Lackbaumes miteinander verbunden. Und wenn am Ende der Prozedur noch Goldpulver auf die feinen Klebelinien aufgetragen wird, dann erstrahlt die Keramik in neuer, überraschender Schönheit. „Doch Kintsugi ist mehr als nur ein Kunsthandwerk; es ist ein poetisches Bild für den Prozess, den Menschen durchlaufen, wenn ihr Leben `auseinanderbricht´, wenn sie eine schmerzhafteste Krise oder einen Verlust erleben, und sich der Aufgabe stellen, die Scherben ihres alten Lebens aufzulesen, um daraus ein neues Leben zu erschaffen – ein Leben, das, indem es den Schmerz integriert und verwandelt, noch erfüllter sein kann als das alte, das sie verloren haben. Das Bild ist deshalb so anrührend, weil es einen uralten Menschheitstraum quasi wie ein `Handwerk` möglich zu machen scheint: durch Wunden und Rückschläge zu wachsen und stärker zu werden, statt daran zu zerbrechen; und noch mehr Liebe und Wertschätzung für sich selbst, für andere und das Leben zu entwickeln.“ (AL 13f.) Beides: sowohl der handwerkliche Prozess, das kunstvolle Zusammenfügen der Scherben, als auch das Ergebnis, die neu entstandene, goldverzierte Keramik haben symbolische Kraft.

Was ist das Wesen eines Symbols? Symbole haben Verweis- und Repräsentanzfunktion. Sie verweisen auf etwas und sie vergegenwärtigen etwas. Sie verweisen mit sinnlichen Mitteln auf etwas, das sinnlich nicht unmittelbar zu fassen ist. Auf etwas, das noch nicht der Fall ist, aber der Fall werden kann. Die sinnliche Dimension in unserem Beispiel ist der Scherbenhaufen. Das ist das Erste. Der Vorgang des Zusammenfügens ist das Zweite. Die mit einem goldenen Netzwerk neu entstandene Keramik ist das Dritte. Dabei ist entscheidend, dass die Bruchlinien nicht

überdeckt, nicht vertuscht werden. Und das in der Absicht, die reparierte Keramik nicht so erscheinen zu lassen, wie sie ursprünglich war. Ganz im Gegenteil. Die Bruchlinien bleiben erhalten. Und nicht nur das: Indem man sie vergoldet, werden sie hervorgehoben, geben dem Objekt ein ganz neues, besonderes und einmaliges Aussehen.

3. Die existentielle Bedeutung von Kintsugi und Wabi-Sabi

Nun aber gilt es, dieses sinnliche Bild existentiell zu entschlüsseln. Es geht demnach um die Frage, welche Bedeutung hat Kintsugi in der japanischen Kultur? Dabei ist zu beachten, dass Kintsugi tief mit einem philosophischen Konzept verbunden ist, das die Japaner Wabi-Sabi nennen.

Äußerst knapp könnte man sagen: Wabi verweist auf den Wert des Schlichten. Sabi verweist auf die Schönheit der Dinge, die durch das Fortschreiten der Zeit entsteht: durch Nutzung und Abnutzung. Und Wabi-Sabi verweist auf die Eleganz des Alters, die sich gerade darin zeigt, dass man sich annimmt, wie man ist: unbeständig, unvollendet, auf Perfektion verzichtet. Aber im Leben immer versucht, sein Bestes zu geben. Das heißt: auch die Brüche im Leben annimmt. Aber in heilsamer Weise.

Worum handelt es sich im Prinzip? Im Prinzip handelt es sich um Dreierlei: um ein Gefühl. Um eine besondere Haltung und um einen besonderen Umgang mit dem Leben.

Das Gefühl um das es hier geht, ist gleichsam Spiegelung einer sehr tiefen Verbindung mit der Natur, die viele japanische Menschen auszeichnet. Aber es geht nicht allein um die Schönheit der Natur, vielmehr um die Schönheit des Lebens überhaupt, die die japanische Seele im Umgang mit dem Leben empfindet. Und es geht um die Gewissheit, dass Schönheit das Wesen des Lebens darstellt. Ein Blick auf die zen-buddhistischen Gärten, auf den Umgang mit Blumen in der Weise des Ikebana, auf die Tuschemalerei, auf die blühenden Kirschbäume, auf die schönen Bewegungen im Zusammenhang der japanischen Kampfkunst des Bogenschießens oder des Karate, oder ein Blick auf die alte japanische Architektur zeigen, was gemeint ist.

Dabei stellt das Schönheitsideal des Wabi-Sabi einen Kontrapunkt zum westlichen Ideal des Schönen dar. Das Schöne wird nicht im Perfekten wahrgenommen: im perfekten Körper, in perfekter Lebensgestaltung, abgebildet in perfekten Hochglanzkatalogen. Das Schöne wird – Wabi-Sabi zufolge – im Schlichten durchsichtig, vor allem auch in Gebrauchsgegenständen, die die Spuren der Zeit und die Spuren ihres Gebrauchs an sich tragen.

Gefühl für eine besondere Art der Schönheit war das erste Stichwort. Haltung ist das zweite. Es geht im Wabi-Sabi um eine spezifische Haltung dem Leben gegenüber. Diese Haltung zeigt sich als Akzeptanz und Wertschätzung. Man akzeptiert, dass das

Leben, ja das Sein überhaupt unbeständig und unvollkommen ist. Und man wertschätzt das Leben in seiner Vergänglichkeit und Unvollkommenheit. Und man lebt im hellen Bewusstsein: Nichts bleibt. Nichts ist perfekt. Nichts ist abgeschlossen. Alles geht weiter. Entscheidend ist, dass man mit diesen Bestimmungsmerkmalen des Lebens gekonnt umgeht. Dass man sich zu ihnen in einer lebensfreundlichen Weise – ebenso konstruktiv wie gelassen – in Beziehung setzt.

Und damit sind wir beim dritten Stichwort: Umgang. Den genannten Grundüberzeugungen entspricht ein spezifischer Umgang mit dem Leben. Wie geht Leben, wenn es gutgeht? Der von Wabi-Sabi berührte Mensch würde antworten: zu bevorzugen ist eine einfache, eine natürliche, eine langsame und eine sinnzentrierte Lebensweise. Genau das spiegelt sich beispielsweise auch im Leben der zahlreichen Japanerinnen und Japaner, die mehr als 100 Jahre alt werden. Sie bewegen sich viel. Sie essen gesund. Sie leben durchweg in erfreulichen zwischenmenschlichen Beziehungen. Und sie verfolgen alle eine Tätigkeit, die sie erfüllt: im Garten, im Handwerk, im künstlerischen Bereich, wo auch immer. Entscheidend ist, dass man tätig bleibt, und etwas schafft, das einem am Herzen liegt.

4. Umgang mit schwierigen Zeiten

Nun, die Grundprinzipien des Wabi-Sabi sind das eine. Eine Fülle von Konsequenzen für die konkrete Lebensführung ist das andere. Einiges davon möchte ich darstellen. Der gute Umgang mit schwierigen Zeiten steht dabei im Mittelpunkt der Diskussion. In der Bildsprache des Wabi-Sabi: Es geht um die Kunst, schwierige Zeiten in Gold zu verwandeln. Folgende Aspekte sind zentral:

In jedem Leben geht immer etwas in die Brüche, gleichsam wie eine Schale, die zu Boden fällt und zerbricht. Nicht selten trägt der Bruch den Namen Verlust. Man verliert seine Arbeit, ist arbeitslos. Man verliert sein Vermögen, ist mittellos. Man verliert einen nahen Menschen, ist allein. Man verliert, was man mühsam aufgebaut, woran man sein Herz gehängt hat, plötzlich ist es verloren. Man hatte Großes mit seinem Leben vor, ein Konzept, das sich sehen lassen konnte. Nun erweist es sich als Illusion. Der Schmerz, der nun entsteht, will bewältigt werden. Die einen versuchen den Schmerz zu bewältigen, indem sie ihn verdrängen. Die anderen, indem sie permanent um das Verlorene kreisen. Wo sie sich auch immer befinden, Bilder des Verlorenen drängen sich ihnen auf. Alles in ihrem Inneren dreht sich nur noch um die Scherben. Ihr ganzes Erleben ist von Scheitern besetzt. Wo sie auch gehen und stehen, drängen sich Gedanken des Verunglückens in ihr Bewusstsein. Solche Menschen geraten in einen gleichsam tranceartigen Zustand, den man Problem-Trance genannt hat.

Der von Wabi-Sabi inspirierte Helfer weiß, dass in dieser Situation beides nicht hilfreich ist: weder das Verdrängen, Betäuben, Verleugnen, noch die Fokussierung auf den Scherbenhaufen. Der Helfer würde dazu ermutigen, sehr genau hinzusehen, was verloren ist. U. U. würde er den Schmerz kurzzeitig sogar verstärken. Denn: Je

genauer man wahrnimmt, was verloren ist, desto deutlicher nimmt man implizit wahr, was geblieben ist, was man an Lebensmöglichkeiten nach wie vor zur Verfügung hat. Mit Sicherheit würde der Helfer auf das japanische Zeichen für „Krise“ verweisen, das aus zwei Zeichen zusammengesetzt ist. Das eine Zeichen bedeutet: Gefahr. Das andere bedeutet: Möglichkeit. Es gilt, sich zu entscheiden: entweder zu resignieren, sich aufzugeben, in die Depression zu fallen. Oder: sich ermutigen zu lassen und gleichsam detektivisch – wie meine Frau sagen würde – alleine oder mit einem Freund oder mit einem Seelsorger oder einem Therapeuten das Leben unter dem Aspekt der übriggebliebenen guten Möglichkeiten zu durchforsten, um die beste Möglichkeit in Angriff zu nehmen.

Wabi-Sabi zufolge ist jeder Bruch im Leben eine Chance zu wachsen. Die Chance wird vertan, sofern ein Bruch zum Zusammenbruch führt. Die Chance wird ergriffen, sofern der Bruch zum Aufbruch führt. Der Aufbruch wird ermöglicht, sofern man die Herausforderung des Scheiterns annimmt und eine lebensfreundliche Antwort gibt. Da mag man die wabi-sabi-orientierte Grundeinstellung als tröstlich empfinden: Nichts bleibt, wie es ist. Alles verändert sich mit der Zeit. Nichts ist perfekt. Nichts ist abgeschlossen. Die Geschichte, auch die persönliche, geht weiter.

Entscheidend aber ist, dass das Scheitern als besondere Gelegenheit, innerlich zu wachsen, ergriffen wird. Es geht ums scheitern können. Man könnte auch sagen: Es geht darum, gekonnt zu scheitern.

5. Die Kräfte, gekonnt zu scheitern

Natürlich stellt sich an diesem Punkt die Frage nach der Kraft, die man dazu benötigt. Was vitalisiert, was energetisiert einen Menschen, trotz allem sein Leben neu zu verstehen und in neuer Weise zu bestehen? Und genau an dieser Stelle kommt eine Besonderheit von Wabi-Sabi ins Spiel der Gedanken, nämlich der Hinweis auf die vitalisierende Kraft des Schönen. Angesichts bestimmter Scherben kann man u. U. äußerlich nichts mehr machen. Und doch kann man das Scheitern innerlich bewältigen. Nicht allein dadurch, dass man sich mit der Vergänglichkeit des Lebens, seiner Unbeständigkeit, seiner Im-perfektheit aussöhnt, vielmehr vor allem dadurch, dass man sich von echter Schönheit berühren lässt.

Zweierlei kommt in diesem Zusammenhang von Wabi-Sabi zur Sprache: das Schöne in der Natur und das Schöne in der Kunst. Es ist nicht von ungefähr, dass die Waldtherapie ihren Ursprung in Japan hat. Die Stille im Wald, die Düfte der Pflanzen, das Spiel von Licht und Schatten, die wechselnden Atmosphären, die sich dem Wanderer erschließen regen alle Sinne an und vermitteln Energie. Und nicht anders verhält es sich mit der Erfahrung echter Schönheit, die der wabi-sabi-orientierte Japaner vorrangig nicht im Kontakt mit spektakulären Werken der Kunst hat, vielmehr in der Wahrnehmung des Schönen im Unscheinbaren. In der Wahrnehmung des Schönen im Einfachen. Ein einfaches Werkzeug, lange gehandhabt, kann er als schön erleben. Ein altes Musikinstrument, dessen Klang man noch im Ohr hat, eine

Keramik, die man unter besonderen Umständen erworben hat, ein Tisch, der viele Gebrauchsspuren aufweist, eine Photographie, die besondere Erinnerungen aufweist und vieles mehr. Es geht um die Kunst, im Alltäglichen das Besondere zu erleben; und im Besonderen das Schöne.

6. Rhythmisierung und Entrhythmisierung des Lebens

Dabei geht es im Übrigen nicht um Nostalgie. Nostos, ein altgriechisches Wort, bedeutet Rückkehr. Algos ist der Schmerz. Demzufolge ist Nostalgie schmerzliche Sehnsucht, in eine verklärte Vergangenheit heimzukehren. Darum geht es im Wabi-Sabi nicht. Es geht vielmehr darum, in völliger Weise in der Gegenwart und im Rhythmus der Natur zu leben. Bekanntlich unterscheidet man zwei fundamentale Formen der Zeit: die lineare Zeit und die zyklische Zeit. Symbol für die lineare Zeit ist der Pfeil. Symbol der zyklischen Zeit ist der Kreis. Seit es Uhren gibt, hat die lineare Zeit die Herrschaft über den Menschen gewonnen. Das ist noch nicht so lange her. Seit es jedoch Menschen gibt, wird ihr Leben von zyklischer Zeit bestimmt; und das ist schon sehr lange her. Von mehr als 200 000 Jahren geht man aus. Dabei spielen die Zyklen der äußeren Natur und der inneren Natur – man denke an die Jahreszeiten und den Tag-Nacht-Rhythmus - die entscheidende Rolle. Und man denke an die Feste, die die Rhythmen der Natur, aber auch die Rhythmen der religiösen und säkularen Traditionen markieren. Man denke an das Weihnachtsfest oder das Osterfest.

Ein großes Problem der modernen Welt aber ist die Entrhythmisierung des Lebens. Sie macht krank. Sie produziert den erschöpften Menschen. Banales Beispiel: die Abschaffung des Sonntags. Man nennt ihn zwar noch so. Aber man feiert ihn nicht mehr. In manchen Metropolen der Welt kann man an sieben Tagen der Woche rund um die Uhr einkaufen. Das nennt man Veralltäglichsung der Welt.

Das zentrale Problem, das mit der Herrschaft linearer Zeit verbunden ist, wird einsichtig, wenn man sich Folgendes bewusst macht: Lineare Zeit kennt keine Gegenwart. Bestenfalls könnte man sagen: Ein Punkt auf dem Zeitstrahl ist Gegenwart. Aber ein Punkt hat bekanntlich keine Ausdehnung. Lineare Zeit kennt nur Vergangenheit und Zukunft. Gegenwart muss sich der Mensch schaffen, indem er den Takt der immerzu fortlaufenden physikalischen Zeit unterbricht. Er unterbricht ihn, indem er Vergangenheit erinnert, Zukunft plant und seine jeweils aktuelle Situation sinnvoll füllt. Er füllt die jeweilige Situation, indem er beispielsweise ein Fest feiert: eine Taufe, eine Erstkommunion, einen Geburtstag. Oder indem er sich – im ursprünglichen Sinne des Wortes – Zeit nimmt, an einem Grab zu trauern, um sich von einem geliebten Menschen zu verabschieden. Oder, indem er sich von einem Gedicht, einem Theaterstück, einem Fußballspiel verzaubern lässt. Oder etwas produziert, das seine Aufmerksamkeit in hochkonzentrierter Weise beansprucht. Es geht darum, immer wieder in völliger Weise da zu sein.

Der wabi-sabi-orientierte Mensch blickt auf die Scherben und fragt: Wofür ist das gut? Eine alte Lebensform ist zerbrochen. Eine neue Lebensform ist noch nicht in

Sicht. Zwischen der alten Lebensform und der neuen herrscht das, was die Philosophen relatives Chaos nennen. Es ist ein äußeres Chaos, das da entsteht. Zum Teil ist es ein inneres Chaos. Meistens ist es beides. Die Grundstruktur des Lebens zeigt sich da als ein Schreiten von Form zu Form. Als Abschied von einer alten, überholten Form. Als Gewinn einer neuen, Sinn eröffnenden Lebensform.

In psychohygienischer Hinsicht aber ist das Niemandsland zwischen alter und neuer Form von besonderer Bedeutung. Die Versuchung besteht darin, sein Leben nur unter der Bedingung für lebenswert zu halten, wenn es wieder so wird, wie es in den besten Zeiten war. Wabi-Sabi zufolge besteht man diese Versuchung, sofern man gewiss wird, dass ein Bruch dem Menschen immer zwei Chancen zuspielt: die Chance sich weiter zu entwickeln. Das zum einen. Und neue, sinnvolle Möglichkeiten zu entdecken. Das zum andern.

7. Heilende Verbindung mit der Natur

Diese Gewissheit gewinnt der wabi-sabi-orientierte Mensch vor allem in seiner tiefen Verbundenheit mit der Natur einerseits und mit Übungen, die seine Seele stärken andererseits. Die Tiefe der Verbindung mit Vorgängen in der Natur zeigt sich im Wabi-Sabi in der Fülle der beobachteten Jahreszeiten, in denen sich immer etwas Neues ereignet. Natürlich kennt Wabi-Sabi die vier Jahreszeiten, die auch wir kennen. Aber darüber hinaus kennt Wabi-Sabi noch 24 kleine Jahreszeiten, die jeweils 15 Tage dauern. Damit aber nicht genug. Es gibt – Wabi-Sabi zufolge – auch noch 72 Mikrojahreszeiten zu jeweils 5 Tagen. Und dass es sich hierbei nicht um Hirngespinnste handelt, zeigt sich darin, dass all diese Zeiten Namen tragen. Namen können sie nur tragen, wenn sie beobachtbar sind.

Für die Bewältigung schwieriger Lebensphasen hat die außergewöhnlich starke Beziehung zur Natur drei psychohygienische Botschaften. Zum Einen: die Scherben sind nicht das Ende. Sie sind nicht das Letzte. Es geht weiter. Nach einem Winter kommt der Frühling und dann der Sommer. Zum Zweiten: Das Leben bringt immer wieder unglaublich Schönes hervor, das dich entzückt, das dich trägt, das dir Kraft gibt. Entscheidend ist die Haltung der offenen Hand. Zum Dritten: Schau genau hin, dann wirst auch du genau das entdecken. In der poetischen Form eines Haiku lautet das so: Wenn ich genau hinsehe, sehe ich in der Hecke eine Nazuna blühen. Dabei muss man wissen, dass die Blüte der Nazuna winzig, farblich aber über eine unglaublich große Strahlkraft verfügt.

8. Heilung durch feierliche Handlung: Die Tee-Zeremonie

Um der Tyrannei der linearen Zeit zu entkommen, stellt die starke Verbindung zur Natur eine Möglichkeit dar. Eine andere Möglichkeit, dem Zeitpfeil Gegenwart abzutrotzen, ist die feierliche Handlung. Die japanische Kultur hat eine Reihe solcher Handlungsformen hervorgebracht. Im Rahmen von Kentsugi spielt die Teezeremonie die entscheidende Rolle. Aus ihr heraus ist Wabi-Sabi als besondere Haltung dem

Leben gegenüber im 15. Jahrhundert entstanden. Damals war die Teezeremonie zunächst Gelegenheit der reichen Aristokraten, ihren Reichtum zu zeigen und damit großen Eindruck zu machen. Der Teeraum war sehr weitläufig und durch und durch mit Gold verziert. Die Geräte waren sehr wertvoll, hergestellt aus den teuersten Materialien. Genau das hat Sen no Rikuyu, ein Meister des Tees, radikal verändert.

Den Teeraum hat er auf einige Quadratmeter verkleinert. Wenn man hineinkommen wollte, musste man sich bücken. Die Fenster waren so geformt, dass man im Halbdunkel saß und sich ganz auf die kultische Handlung konzentrieren konnte. Die Utensilien bestanden aus einfachem Material. Aus der Anbetung des Wohlstands wurde eine Huldigung der Schlichtheit. Den plutokratischen Exzessen der herrschenden Klasse wurde Einhalt geboten. Das aber war noch nicht alles. Es ging nicht allein um die Veränderung der Äußerlichkeiten. Es ging vor allem um die Einübung einer besonderen Geisteshaltung.

Vier Aspekte, die dann auch für Wabi-Sabi im Zusammenspiel mit Kintsugi die entscheidende Rolle spielten, sind in dieser Hinsicht zu nennen: Harmonie, Respekt, Reinheit und innere Stille, die vor allem in Gelassenheit zum Ausdruck kommt. Harmonie ist die erste Befindlichkeit, die in einer wabi-sabi-geführten Teezeremonie eingeübt werden soll. Man kann mit sich und der Welt im Streit liegen. Man kann aber auch in Übereinstimmung mit den Menschen im sozialen Umfeld und mit sich leben und das als sehr wohltuend empfinden. Die Ruhe im Raum, die Schlichtheit der Umgebung, die gelassenen Bewegungen des Teemeisters, das gedämpfte Licht, die Konzentration auf das einfache, hoch formalisierte Geschehen, das nahe Zusammensein: All das soll dazu führen, dass sich eins ins andere fügt – Harmonie heißt ja Fügung – und auf diese Weise Harmonie entsteht. Und dies in doppelter Hinsicht: interpersonal, also zwischen den anwesenden Personen und intrapersonal, soll heißen: in der Seele jedes Einzelnen.

Das Zweite, das die Teezeremonie bestimmt, ist Respekt: Respekt, den man empfängt, Respekt, den man gewährt, indem man den anderen so akzeptiert, wie er ist. Man unterlässt es, den anderen zu taxieren und das Maß der Freundlichkeit entsprechend zu dosieren. Man ist einfach freundlich, weil es gut ist, freundlich zu sein. Man geht sorgfältig mit den Geräten um. Man ist aufmerksam und rücksichtsvoll angesichts dessen, was einem geschenkt bzw. an Gastfreundschaft gewährt wird. Und man ist in völliger Weise da.

Reinheit ist der dritte, hier zu berücksichtigende Aspekt des Tee-Wegs. Bevor die Gäste den Tee-Raum betreten, wandeln sie einen Gartenweg entlang, um sich in einem Becken Gesicht und Hände zu waschen. Sodann treten sie durch eine niedrige Tür, die jeden veranlasst, sich zu bücken. Beides ist von tiefer symbolischer Bedeutung. Der Weg der Reinigung ist ein Weg aus dem Schmutz und Lärm des Alltags in die Stille und Reinheit des kultischen Raums, in dem die gesellschaftlichen Unterschiede keine Bedeutung mehr haben.

Der letzte Aspekt, Stille, ist im japanischen Verständnis der wichtigste. Nur die kontinuierliche Einübung der ersten drei Schritte führt zu innerer Stille. Innere Stille führt zu Gelassenheit. Innere Stille führt zur Klarheit des Denkens und zur Klarheit des Handelns. Klarheit des Handelns zeigt sich im Maß halten. Im Westen spricht man von Besonnenheit. Und wenn ich Wabi-Sabi richtig verstanden habe, dann geht es um folgende Gewissheit: Wer von dieser Stille durchdrungen ist, dessen Seele wird - trotz aller Brüche - ganz und heil.

9. Die Lust, innerlich zu wachsen

Zuletzt noch einige zusammenfassende Anmerkungen zur Frage: Wie geht Leben, wenn es gut geht? Was kann man von Kintsugi und der Philosophie, die ihm zugrunde liegt, lernen, wenn es darum geht, schwierige Zeiten in Gold zu verwandeln?

Es gibt eine Reihe von Bestimmungsmerkmalen, die menschliches Leben kennzeichnen. Die Philosophen sprechen von Existenzialien. Die Endlichkeit des Lebens gehört dazu. Die Sorge ums Leben gehört dazu und der Sachverhalt, dass das Leben zwischen Scheitern und Gelingen ausgebreitet ist. Und natürlich gehört auch die Gebrochenheit des Lebens dazu, die sich in einer Reihe von Brüchen zeigt, die die Menschen ganz verschieden verarbeiten. Dabei gibt es lebensgeschichtliche Brüche, die alle erleben. Einst war man jung. Jetzt ist man alt. Und es gibt Brüche, die das Schicksal für einen, wie Frankl formuliert hat, „in personaler Exklusivität“ reserviert hat. Vorher war man reich. Jetzt ist man arm. Vorher war man angesehen. Jetzt wechseln die Freunde das Trottoir, um einer Begegnung aus dem Weg zu gehen. Der Unterschied zwischen Vorher und Nachher schmerzt. Verunsichert. Deprimiert. Manche werden krank. Manche spielen mit dem Gedanken, ihr Leben wegzuworfen. Selten kommt einer auf die Idee, den Bruch als Chance zu begreifen, das neue Leben in neuer Weise zu verstehen und zu bestehen. Das Bild, das hier im Zentrum des Interesses steht, ist die zerbrochene Keramik und ihre Erweckung zu neuem Leben. Dabei gilt es nicht, die Scherben zu vergessen, den Bruch zu verdrängen, den Schmerz zu überspielen. Vielmehr geht es darum, genau hinzusehen, was man verloren hat. Wer genau hinsieht, nimmt wahr, was trotz des Bruches gut war und nach wie vor gut ist. Wer mutig genug ist, sich in den Schmerz hineinzubegeben, hat die Chance, dass Resignation, Trauer, Schmerz Schritt für Schritt zu einem Ende kommen. Er entgeht auch der Gefahr, dass er in den Zustand der Problemtrance gerät. Dann drängen sich in allen möglichen Situationen immerzu Gedanken auf, die mit dem Bruch verbunden sind. Man kommt vom Negativen nicht mehr los. Das Scheitern beherrscht die Innenwelt. Alles hat seine Zeit. Man weiß es. Aber man glaubt es nicht mehr.

Sich in dieser Lage vom Geist des Wabi-Sabi berühren zu lassen kann befreiend wirken. Es geht zunächst darum, die wahre Natur des Lebens anzunehmen: Alles ist unbeständig, imperfekt, unvollendet. Es geht darum, sich selbst in seiner Fragmentarität zu akzeptieren. Akzeptanz im Blick auf sich selbst. Akzeptanz im Blick auf die Scherben ist der erste Schritt, den Bruch zu überwinden. Dann gilt es wahrzunehmen, dass das Leben nicht stagnieren muss. Der Bruch ist das Ende einer

Lebensphase und zugleich der Anfang einer neuen, u. U. sogar einer bedeutenderen, wenn der Betroffene es zulässt.

Es geht darum, noch einmal im Leben das zu ermöglichen, wozu jeder bestimmt ist: sein inneres Wachstum voranzutreiben. Um jedoch den weiteren Weg zu finden, gilt es, sich existentiell bedeutsamen Fragen auszusetzen: Was habe ich – trotz allem – Gutes erreicht? Was davon kann bewahrt bleiben? Was im Leben ist für mich prinzipiell bedeutsam? Was ist unter allen Umständen zu meiden, zumal es sich falsch anfühlt? Was ist mein besonderes Geschenk an diese Welt? In welcher Hinsicht will und kann ich nach wie vor bedeutsam für die Welt, für die Menschen, für die Nahen, für die Fernen bleiben? Gibt es etwas Neues, das auszuprobieren mich reizt?

Wir alle sind ja Personen. Unsere Aufgabe ist es, Persönlichkeiten zu werden. Das äußere Wachstum mag verstellt sein. Inneres Wachstum ist immer möglich. Innerlich zu wachsen heißt: die Vermögen, die uns mitgegeben sind, zu hegen und zu pflegen. Soll heißen: sie immer deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Intentionalität ist so ein Vermögen. Vor dem Bruch habe ich bestimmte Ziele verfolgt. Welche Ziele sind mir jetzt abverlangt? Nach dem Bruch. Moralität ist so ein Vermögen. Vor dem Bruch habe ich Verantwortung getragen. Wofür kann ich jetzt verantwortlich sein? Kommunikativität ist so ein Vermögen. Verständigung zwischen Menschen war mir vor dem Bruch ein Vergnügen. Nach dem Bruch gibt es vielleicht auch die Möglichkeit, in anderen Zusammenhängen für Verstehen und Verständigung zu sorgen. Vor dem Bruch hatte ich bestimmte Vorstellungen, was im Leben letztlich trägt. Jetzt, nach dem Bruch, stellt sich die Frage: Tragen meine religiösen oder weltanschaulichen Vorstellungen nach wie vor oder muss ich meinen Glauben differenzieren bzw. vertiefen? Das sind nur einige Beispiele für inneres Wachstum. Wachstum, das immer möglich ist. Jeder wird in seinem Leben diesen Weg gehen: von der Person, die er ist, zur Persönlichkeit, die er werden kann. Ereignet sich das, dann ereignet sich inneres Wachstum.

Mit Brüchen im Leben lebensfreundlich umzugehen ist das eigentliche Vorhaben von Kintsugi und seiner philosophischen Grundierung durch Wabi-Sabi. Lebensfreundlich damit umzugehen, wenn etwas im Leben in die Brüche geht, setzt Zweierlei voraus: Kraft zu gewinnen in einer Situation, die Kraft raubt. Das ist das eine. Und Verzicht zu leisten auf ein Lebenskonzept, das dem Leben nicht weiterhilft. Das ist das andere.

Nicht alles, was in einem fremden Kulturraum beheimatet ist, kann in einem anderen Kulturraum so ohne Weiteres verstanden und für unseren Raum fruchtbar gemacht werden. Dennoch gibt Wabi-Sabi einige Hinweise, die auch für europäisches Lebensverständnis eine gesunde Herausforderung darstellen. Perfektion ist in unseren Breiten ein zweideutiges Zauberwort, das Leben nicht selten verdirbt.

Selbstoptimierung ist das entsprechende Stichwort. Man will schöner werden und liefert sich der plastischen Chirurgie aus. Man will seelisch stärker werden oder über größere Muskelkraft verfügen oder seinen Denkkapazität auf Hochtouren bringen und schluckt die entsprechenden Drogen. Man will sportliche Spitzenleistung erbringen und verfällt einem entsprechenden Doping. Pervers wird die Angelegenheit, wenn

schon Kinder angeregt werden, darüber nachzudenken, ob sie sich im richtigen Körper befinden und mit den entsprechenden chirurgischen Verwandlungstechniken vertraut gemacht werde. Enhancement ist allenthalben angesagt.

Im Gegensatz dazu, regt das alte japanische Denken dazu an, das andauernde Vergleichen mit den anderen aufzugeben. Es führt immer zu Unzufriedenheit. Wir sollten „uns die Erlaubnis erteilen“ heißt es, „... das endlose Streben nach Perfektion sein zu lassen. Und wir müssen uns selbst und die anderen als die perfekt unperfekten Kostbarkeiten begreifen, die wir nun einmal sind.“ (BK40) Dabei geht es nicht um Verzicht auf jegliche Leistung.

Es geht vielmehr darum, zu sich selbst zu stehen: „perfekt unperfekt – sowohl einzigartig als auch genau wie die anderen.“ (BK 40) Konkret heißt das: Wabi-Sabi ermutigt uns, unser Bestes zu geben und auf die Jagd nach mehr und immer mehr zu verzichten.

10. Wofür sich jetzt zu leben lohnt

Brüche rauben Kraft, wenn man die Chance nicht ergreift, die mit ihnen verbunden ist. Sie rauben vor allem dann Kraft, wenn man dazu neigt, sich selbst zu verurteilen und sich in der Selbstentwertung verstrickt. Wabi-Sabi zufolge wäre es in dieser Situation wichtig, so etwas wie Selbstmitgefühl zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, sich in larmoyanter Weise selbst zu bemitleiden, vielmehr anzuerkennen, dass man fehlbar und dass man verletzlich ist. Und es geht darum, sich in angemessener Weise um sich selbst zu sorgen.

Und es gilt, sich in dieser Situation mit wesentlichen Fragen zu beschäftigen und lebensfreundliche Antworten zu entdecken und zu geben. Vielleicht hat man sich so zu fragen lange nicht mehr erlaubt. Jetzt ist aus der Gelegenheit Notwendigkeit geworden; nämlich so zu fragen: Lebe ich wirklich mein eigenes Leben oder ein fremdbestimmtes? Worin zeigt sich die Fremdbestimmung? Wer bestimmt mich? Was bestimmt mich? Kann ich das Joch der Fremdbestimmung abwerfen, zumindest teilweise? Oder man fragt sich: In welchen sozialen Kontexten kann ich authentisch leben, in Übereinstimmung mit mir selbst? Ist es die Partnerschaft, die Ehe, die Familie, sind es die freundschaftlichen oder kollegialen Beziehungen? Hat es etwas mit dem politischen Engagement zu tun? Brüche heilen ja vor allem dann, wenn man sich auf die Menschen, mit denen man verbunden ist, verlassen kann.

Oder man fragt: Kann ich mein Leben hinreichend gesund führen, nicht nur im künstlichen Takt der Lebenswelten, vielmehr auch im Rhythmus meiner Natur und der Natur überhaupt? Es gibt Lebensgesetze, denen man entsprechen sollte, will man gesund bleiben.

Dialektik ist das entscheidende Stichwort. Es gibt Zeiten der Ausgelassenheit und Zeiten der Besinnung. Zeiten der Anstrengung und Zeiten der Entspannung. Zeiten der Mühe und Zeiten der Muße. Zeiten lauter Töne. Zeiten tiefer Stille. Will man gesund bleiben, wird beides in ausgewogener Weise zu seinem Recht kommen.

Und noch etwas: Der gesunde Umgang mit den einzelnen Phasen des Lebens ist ein besonderes Anliegen von Wabi-Sabi. Wichtig ist, die Scherben auch dadurch zu kitten, dass man wieder ein Anliegen entdeckt, das einem am Herzen liegt. In der Sprache von Wabi-Sabi: Es gilt, noch einmal herauszufinden, wofür sich jetzt zu leben lohnt. Das muss nichts Großes sein. Es kann sich um eine einfache Sache handeln. Entscheidend ist, dass man es mit ganzem Herzen betreibt. Von Nelson Mandela, der in der trostlosen Umgebung von Robben Island mehrere Jahrzehnte gefangen war, ist bekannt, dass er mit großer Hingabe ein paar Quadratmeter Erde bebaute und das Gemüse mit den Gefangenen teilte. Sein großes Ziel, Beendigung der Apartheid, hat er nie aus den Augen verloren.

Sinnerfahrung im Kleinen kann Kraft geben für etwas Großes. Mandela hat bekanntlich, überraschenderweise, sein großes Ziel erreicht.

Ich selbst habe bekanntlich, was die einzelnen Phasen des Lebens angeht, den Versuch unternommen, die Logotherapie entwicklungspsychologisch zu buchstabieren. Ich gehe davon aus, dass zu jeder Lebensphase Sinn eröffnende Aufgaben gehören, die erfüllt sein müssen, wenn man in gesunder Weise von einer Phase zur nächsten kommen möchte. Will man dieses Projekt auch im Blick auf die letzte Phase des Lebens realisieren, dann muss man sich fragen: Was ist eigentlich die zentrale Aufgabe des alten Menschen? Faltenfrei und fit zu bleiben bis ans Grab? Natürlich ist es gut, wenn man im Maße seiner geistigen und körperlichen Kräfte, die jeweils jungen Familien, zu denen man gehört, entlasten kann, zum Beispiel. Das sind ja meistens kleine, aber wichtige Dinge, die jeder kennt. Aber den größten Dienst erweist der alte Mensch dem jungen Menschen m. E. vor allem dadurch, dass er zeigt, wie man in einigermaßen gelassener Weise, dem Leben zugewandt und an der Fülle seiner Wunder nach wie vor interessiert, alt und älter werden kann. Ich hoffe, das gelingt auch mir ein wenig. Vielleicht nicht immer. Aber immer wieder. Vielleicht nicht völlig, aber punktuell. Es muss ja nicht perfekt sein.

Vortrag zum 80. Geburtstag des Autors.

Gehalten am 2. Juli 2023 in Brandenburg/Tirol